

Abonnement:

Für 6 Monate . . . . . 6\$000
„ 3 Monate . . . . . 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schults.
Curityba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Kleinbauern und Grossgrundbesitz.

Jede Zeit hat ihre besonderen Liebhabeereien und diesen entsprechende Schlagwörter. Eine solche Liebhabeerei ist jetzt „der deutsche Kleinbauer“ in Südamerika.

Es giebt eine Menge von Menschen, die sich eine vernünftige Besiedelung gar nicht mehr anders zu denken vermögen als unter der Form des deutschen Kleinbauern. Für den richtigen Kleinbauernphatasten giebt es selbstverständlich in der ganzen Natur nichts Verabscheuungswürdigeres als die grossen Fazendas S. Paulos. Ginge es nach seinem Wunsche, so würden sofort die sämtlichen Fazendas zusammengeschlachtet zu einer einzigen grossen Masse; diese grosse Masse würde dann genau vermessen und in lauter kleine Besitzungen vertheilt, eine genau so gross wie die andere, auch von derselben Form, soweit nur irgend möglich, damit um Gottes willen Niemand etwas voraus hätte, weder an Grösse noch an Gestalt. Dann alles durchschnitten von schnurgeraden, absolut gleichen Strassen — und das Ideal wäre fertig.

Aber klein müssten die Besitzungen sein, nicht etwa schlechthin Bauernhöfe — diese sind ja von sehr verschiedener Grösse — denn Kleinbauern sind, die man haben will.

Wir sind, offen gestanden, keine Freunde von diesem ausschliesslichen Kleinbauernthum; wir sehen darin vielmehr eines der Gebrechen, woran manche deutschen Ausiedelungen augenblicklich kränkeln.

Das Kleinbauernthum unterliegt ähnlichen Gefahren wie das Kleinbürgerthum. Wie dies leicht in Spiessbürgerthum entartet, so auch jenes in einen Zustand dünkelfafter, beschränkter Engherzigkeit und Schwerfälligkeit. Es fehlt die Initiative des weiten Blicks und des Kraftbewusstseins, und die allerschlimmste Versumpfung ist die Folge davon.

Kämen rein ökonomische Rücksichten in Betracht, so würde hier ebenso wie in der Industrie der Grossbetrieb das einzige Rationelle sein; da es aber aus politischen und sozialen Gründen nicht wünschenswerth ist, dass einer kleinen Zahl von Grossgrundbesitzern ein ungeheurer Schwarm von unselbstständigen Tagelöhnern gegenübersteht, so verdient ein gemischtes System den Vorzug.

Uns schweben die Verhältnisse vor, wie sie im Nordwesten Deutschlands, im alten Niedersachsen und einem grossen Theile Westfalens bestehen. Dort liegen Bauernhöfe und grössere Güter im Gemenge.

Nirgends trifft man einen gesunderen, selbstbewussteren und patriotischeren Bauernstand als dort; nirgends auch einen intelligenteren und wirtschaftlicheren Gutsbesitzerstand; und nirgends ist das Verhältniss zwischen beiden Ständen ein besseres.

Ohne Neid und Missgunst sitzt der freie Bauer neben dem Rittergutsbesitzer in der Kreisversammlung, auf der Geschworenenbank und im landwirtschaftlichen Vereine. Er achtet seine Intelligenz und lässt sich seine Erfahrungen bei wirtschaftlichen Neuerungen gern zum Vorbild dienen.

Umgekehrt respektirt der Gutsbesitzer die Tüchtigkeit des Bauern, dessen Sympathie seiner eigenen Stellung eine breite, sichere Basis verleiht, und dessen Stand mit seinen überschüssigen Kräften ihm das tüchtigste Material für Verwalter, Knechte und Mägde liefert.

Ein solches Verhältniss scheint uns das richtige zu sein.

Also kein uniformes Kleinbauernthum, sondern grosse Güter und kleinere Besitzungen neben einander. So werden der Landwirtschaft die nöthige Intelligenz und die nöthige Kraft erhalten, welche zum Fortschritt unentbehrlich sind.

Ein solches System ist für S. Paulo sehr wohl denkbar und wird sich hoffentlich rasch entwickeln. Von den grossen Gütern werden viele eingehen durch freiwillige oder nothgedrungene Zersplitterung.

Auch die übrigen werden mit zahlreichen kleinen, selbstständigen Besitzungen durchsetzt werden, denn, wie uns wiederholt von deutschen Fazendeiros versichert ist, ist der intelligente Fazendeiro gern bereit, von seinem gewaltigen Grundbesitz Parzellen abzugeben, wenn er darauf rechnen darf, in den neuen Erwerbern eine ordentliche und sichere Nachbarschaft zu erhalten.

Bei den über kurz oder lang sicher eintretenden Unternehmungen Seitens deutscher Kolonialgesellschaften wird ebenfalls kein blosses uniformes Kleinbauernthum geschaffen werden, sondern mau wird es sich angelegen sein lassen, auch für Bildung grösserer Güter zu sorgen, mögen dieselben für Rechnung der Gesellschaft selbst bewirtschaftet werden, oder mögen sie ins Eigenthum anderer übergehen.

Von unserm so gezeichneten Standpunkte aus können wir natürlich nicht mit jenen übereinstimmen, welche am liebsten die sämtlichen Fazendas unter Arbeitersperre stellten, unbekümmert um den dann eintretenden wirtschaftlichen Ruin der ganzen Provinz, nur um für

deutsche Kleinbauern tabula rasa zu machen. Der jetzige Uebergang ist ohnehin schwierig genug und wird noch gewaltig unter den Fazendeiros aufräumen. Diejenigen, welche den Sturm überstehen, werden nach den von uns entwickelten Ansichten durchaus nicht zu zahlreich sein.

Der Thronwechsel in Deutschland und Preussen.

(Frankfurter Zeitung.)

Das monarchische Staatsrecht kennt keine Verwaisung oder Erledigung des Thrones, so lange noch ein berechtigter Erbe vorhanden ist. Die königliche oder kaiserliche Gewalt ist auch im Falle des Todes ihres Inhabers keinen Augenblick berrenlos, sie geht mit dem letzten Athemzuge des Verscheidenden ohne Weiteres, ohne dass es irgend eines Aktes oder einer Kundgebung bedarf, auf den nächstberechtigten Erben über. Das ist der Sinn des bekannten Wortes: „Le roi est mort, vive le roi!“, in dieser Formel ist die Grundlage des Erbkönigthums in prägnanter Weise zum Ausdruck gekommen.

Dieses Staatsrecht ist für Preussen durch die Verfassung unangreifbar festgestellt worden, nach ihm werden sich die Akte, die wir zu erwarten haben, auch vollziehen. In dem Moment, als Kaiser und König Wilhelm die Augen für immer schloss, am 9. früh 8 1/2 Uhr, war sein einziger Sohn, der bisherige Kronprinz Friedrich Wilhelm der König von Preussen, und als solcher auch nach dem Art. 11 der Reichsverfassung deutscher Kaiser. Der Uebergang der königlichen und kaiserlichen Gewalt vollzieht sich ipso jure, mag der neue Monarch zugegen sein oder nicht, mag er zur Ausübung der Thronrechte befähigt oder an derselben verhindert sein.

Als wir vor einigen Wochen an dieser Stelle die staatsrechtlichen Fragen der Thronfolge, Regentschaft und Stellvertretung erörterten, war jeder Gedanke an einen nahe bevorstehenden Tod des Kaisers Wilhelm ausgeschlossen. Die Besorgniss richtete sich damals auf eine andere Stelle, man stand unter dem Eindruck, dass die Tage des Kronprinzen gezählt seien und musste annehmen, dass dem Kaiser auch noch das Unglück bevorstehe, seinen Sohn betrauern und überleben zu müssen. Ein gnädiges Geschick hat ihn davon bewahrt, er hat das Zeitliche gesegnet, während sein Sohn und Erbe, obgleich von schwerer Krankheit heimgesucht, noch unter den Lebenden weilt.

Der neue König und Kaiser ist demgemäss auch bereits proklamirt worden und seine Regierung hat mit dem heutigen Tage begonnen, obgleich er sie noch nicht direkt angetreten hat. Die beschränkte Vollmacht, durch welche Kaiser Wilhelm seinen Enkel mit der Stellvertretung in den laufenden Geschäften betraut hatte, ist erloschen, Regierungsbandlungen im Namen des neuen Königs vorzunehmen ist einstweilen nur die Staatsregierung unter eigener Verantwortlichkeit befugt. Sie hat die Geschäfte fortzuführen, bis der jetzige Monarch seine Bestimmungen getroffen haben wird.

Angesichts des Leidens, von dem der König und Kaiser Friedrich ergriffen ist, kann lediglich die Frage aufgeworfen werden, ob dasselbe derart ist, dass es den König an der Regierung dauernd verhindert. Wir haben diese Frage schon in unserer früheren Darlegung entschieden verneint und können uns hier darauf beschränken, zu wiederholen, dass von keiner Seite Zweifel an der vollkommenen Dispositionsfähigkeit des bisherigen Kronprinzen aufgetaucht sind. Das Leiden hat seine Geisteskräfte unberührt gelassen, es hindert ihn auch nicht in denjenigen äusserlichen Funktionen, deren er zur Kundgebung seines Willens bedarf.

Wäre es anders, so hätte der Kronprinz zwar als König und Kaiser proklamirt werden müssen, aber gleichzeitig würde Prinz Wilhelm als nächster Agnat für den dauernd behinderten König die Regentschaft angetreten haben und der Landtag hätte sofort zu beschliessen gehabt, ob die Einsetzung der Regentschaft nothwendig sei oder nicht. Diesen Fall haben wir früher einer Erörterung unterzogen, weil vielfach Bedenken laut geworden waren, ob der Kronprinz in der Lage sein werde, die Regierung anzutreten; wir freuen uns anfrichtig, dass auch diese Frage jetzt gegenstandslos geworden ist. In den massgebenden Regierungskreisen ist von einer Regentschaft nicht die Rede gewesen, First Bismarck hat, als er heute im Reichstag verkündete, dass die Regierung im Reiche und in Preussen auf Friedrich III. übergegangen sei, dem neuen Monarchen alle weiteren Bestimmungen vorbehalten.

Gleichzeitig haben wir die Nachricht erhalten, dass der neue König und Kaiser trotz seiner gefährdeten Gesundheit nicht zögern wird, die Pflichten, welche ihm der Antritt der Regierung auferlegt, zu erfüllen. Dazu gehört in erster Reihe das in Gegenwart der vereinigten beiden Häuser des Landtags abzulegende eidliche Gelöbniß, „die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstim-

mung mit derselben und den Gesetzen zu regieren.“ Dieses Gelöbniß muss stets eine der ersten Regierungshandlungen des Königs sein, es ist als eine Art Investur anzusehen, durch welche die königliche Gewalt auch den Titel einer verfassungsmässigen erhält. Der Landtag ist gegenwärtig in Berlin versammelt; sobald der König von San Remo dort eintrifft, kann also der Akt der Vereidigung vor sich gehen.

Der Uebergang der Regierungsrechte auf den Nachfolger Wilhelm I. vollzieht sich also ohne jede Behinderung in legitimer Weise. Alles Weitere bleibt der freien Entschliessung des neuen Königs und Kaisers vorbehalten. Sollte ihm sein Leiden nicht oder zunächst nicht gestatten, die Geschäfte der Regierung im vollen Umfange zu führen, so steht es bei ihm, eine Stellvertretung anzunehmen und das Mass der Befugniß derselben zu bestimmen. In solchem Falle ist der Stellvertreter natürlich daran gebunden, in dem Sinne zu regieren, den der König durch seine Regierungshandlungen zu erkennen gegeben hat. Das unterscheidet den Stellvertreter vom Regenten; der letztere führt auch die Regierung im Namen des Königs, aber er ist frei in seinen Dispositionen, er kann z. B. die Minister wechseln und der Politik eine Richtung geben, die von derjenigen, die der Monarch innehielt, sich mehr oder weniger entfernt. So hat es auch der verstorbene Kaiser und König gehalten; als Stellvertreter seines Bruders regierte er mit dem Ministerium Manteuffel, bei Antritt der Regentschaft für seinen Bruder entliess er dasselbe sofort und umgab sich mit Rathgebern, deren Vergangenheit nicht durch reaktionäre Thaten kompromittirt war.

Wir glauben, dass das deutsche Volk diese Entwicklung der Regierungsfrage freudig begrüssen wird und dazu haben auch diejenigen allen Grund, die mit uns kein Heil in spekulativen Hoffnungen auf die jeweiligen Thronerben sehen. Wir erwarten vom König und Kaiser Friedrich ein verfassungsgemässes, gerechtes Regiment, wir wissen aus seiner Lebensgeschichte, dass er mit den Bedingungen des modernen Staatslebens vertraut ist, dass er in denselben nicht lästige Schranken für seine Herrschaft sieht. Er ist gross geworden in der Zeit der konstitutionellen Kämpfe, er hat die Bedeutung und das Wesen derselben nach allen Richtungen hin zu würdigen vermocht und es lässt sich annehmen, dass er daraus die Ueberzeugung geschöpft hat, dass der Rechtsstaat auch das sicherste Fundament für die monarchische Gewalt ist. Er findet als geltendes Recht vor, was dem absoluten Königthum abgerungen werden musste, die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz, die Gleichberechtigung aller Konfessionen, die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, die Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums. Wir vertrauen ihm, dass er alle Bestrebungen, die an diesen Errungenschaften zu rütteln bemüht sind, von sich abweisen wird, wie er es ja in einem einzelnen Falle auch als Kronprinz schon offen und fest gethan hat. Wir vertrauen ihm ferner — und auch das Ausland thut es —, dass er die friedliche Politik seines Vaters fortsetzen wird, dass er, dem auch in glänzender Siegeslaufbahn das Elend nicht entgangen ist, das die Geissel des Krieges über die Völker bringt, nichts versäumen wird, was in Ehren geschehen kann, blutige Entscheidungen für Europa und insbesondere für Deutschland abzuwenden, dass er die einen der Ruhmestitel seines verewigten Vaters bildende Bekehrung der Völker zu der Ueberzeugung, dass Deutschland Niemanden bedrohe, dass es seine Rüstung zum Schutz, nicht zum Trutze trage, fortsetzen und vollenden wird.

Das ist unsere Huldigung für den achten König von Preussen, den zweiten deutschen Kaiser; wir geben ihr den Wunsch und die Hoffnung bei, dass seine Kraft dem Leiden, das ihn ergriffen hat, siegreich noch recht lange widerstehen möge. Dieses Leiden hat zur Offenbarung gebracht, was er dem deutschen Volke ist, möge das Schicksal ihm gnädig gestatten, nun auch der Nation und der Welt zu werden, was er sich in vielen Jahren der Vorbereitung und Prüfung vorgesetzt hat.

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ berichtet über die letzten Tage des Kaisers: Nachdem S. M. der Kaiser am Montag 5. März noch in grosser geistiger Frische Vorträge gehört und Regierungsangelegenheiten erledigt hatte, trat am Nachmittage des 6. März ein Augenblick Bedenken erregender Schwäche ein. Am Morgen des Mittwoch, 7. März, waren die Kräfte schon sehr gesunken. An diesem Tage empfing der Kaiser den Prinzen Wilhelm nach dessen Rückkehr von San Remo zu wiederholten Malen und unterhielt sich mit demselben eingehend über die Gesundheit des Kronprinzen, sodann auch über politische und militärische Angelegenheiten. Am Donnerstage, den 8. März, begrüsst der Kaiser den Grossherzog und die Frau Grossherzogin von

Baden; mit innigster Rührung und Theilnahme gedachte er des heimgegangenen Prinzen Ludwig, des Krouprinzen und „seines eigenen Kranken- und fast Sterbebettes“. Um Mittag sprach S. M. den Wunsch aus, den Reichskanzler zu sehen, erörterte mit demselben die politische Lage und richtete Worte des Dankes und der Anerkennung an den Fürsten Bismarck. Späterhin nahmen Fieberphantasien in den Gedanken und Worten des Kaisers einen grösseren Theil ein, die Kräfte und Stimme gingen allmählich zurück. Als gegen 5 Uhr Nachmittags der Kaiser sich schwächer fühlte, versammelten sich die königliche Familie und deren hier anwesende Verwandte am Krankenbett. Der Reichskanzler, der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der Kriegs- und der Hausminister, die Chefs des Militär- und des Civilkabinetts, das Militärkabinet und der engere Hof, sowie die persönliche Dienerschaft befanden sich im Sterbezimmer. Die Leibärzte unterstützten den Kaiser, welcher, die Hand der Kaiserin haltend, die Frau Grossherzogin von Baden und den Prinzen Wilhelm in unmittelbarer Nähe hatte. Auf Wunsch des Kaisers trat der Oberhofprediger D. Kögel an das Lager und sprach Worte des Trostes und gläubiger Zuversicht. Mit schwacher, aber deutlicher Stimme wiederholte der Kaiser einige derselben, indem er sie als ihm besonders theuer und wahr bestätigte. Gegen halb sechs Uhr Abends trat ein Augenblick grosser Schwäche ein, welche das Aeusserste befürchten liess. Ueber alles Hoffen aber erholte sich der Kaiser. Er erkannte allmählich die Mitglieder seiner Familie, fragte nach dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke und rief dann den Prinzen Wilhelm in seine unmittelbare Nähe. Mit meist deutlich vernehmbarer Stimme sprach der Kaiser eingehend mit demselben; erst nachdem er längere Zeit geredet, mischten sich Fieberphantasien in seine Worte. Der Kaiser begann damit, dem Prinzen Wilhelm von der Armee und Preussens gesammtem Volke zu sprechen. Er berührte im Verfolg seiner Worte unsere Allianzen, dann mögliche Kriege der Nachbarvölker und einzelne militärische Einrichtungen derselben, die ihn in der letzten Zeit besonders beschäftigt hatten. Im Verlauf des Abends vermochten die Kräfte sich nicht zu heben; in abgebrochenen Worten sprach der Kaiser vielfach von den Truppen und von Erinnerungen der Feldzüge, er nannte einzelne ihm bekannte Namen. Um 3 Uhr am Morgen des 9. März war die gesammte königliche Familie und die Umgebungen wiederum am Krankenbett versammelt. Der Kaiser vermochte noch seinen nächsten Verwandten die Hand zu drücken. Ohne zu leiden, verlebte er die folgenden Stunden in nur theilweise bewusstem Zustande. Unter den Gebeten des Oberhofpredigers und den Thränen der um sein Sterbelager Versammelten ist der Kaiser um 8 Uhr 30 Minuten am Vormittag des 9. März sanft und ohne Kampf zum ewigen Frieden eingegangen.

Die Secirung des entschlummerten Kaisers hat am 11. März Nachmittags im Sterbezimmer stattgefunden. Dieselbe wurde in Gegenwart der Leibärzte Laner, Leuthold und Tiemann von Hrn. Professor Hartmann, dem Stellvertreter Professor Waldeyers während dessen Aufenthalts in San Remo, vorgenommen. Die Secirung begann mit der Oeffnung der grossen Halsschlagader. Im weiteren Verlauf der Obduktion wurde die Steinbildung entfernt, welche die schmerzhaften Affektionen während der letzten Lebenstage des Kaisers herbeigeführt hatte. Der Stein hatte die Grösse eines Tauben-Eies. Die Leibärzte, Laner und Leuthold, durchsägten die Steinbildung, von welcher jeder der Beiden eine Hälfte an sich nahm. Die Sektion währte anderthalb Stunden. Der Bericht über den Sektionsbefund wird dem Staatsarchiv einverleibt. Während der Obduktion befand sich der Zinksarg, welcher die sterbliche Hülle des hochseligen Kaisers umschliesse und später noch von einem Holz- und Metallsarg umgeben sein wird, im Zimmer. Nach erfolgter Secirung wurde dem Kaiser die Uniform seines 1. Garde-Regiments z. F. angelegt. Ueber die Brust, auf welcher ein Elfenbeinkreuz ruht, ist das breite, orangefarbene Band des Schwarzen Adlerordens geschlungen. Am Abend wurde zu Häupten des Kaisers, auf der rechten Seite, ein Reflektor aufgestellt, welcher die milden verklärten Züge des Entschlafenen voll bestrahlte. Auf der linken Seite des Todtenlagers stand eine Lampe, deren Schein durch einen Schirm mit rothen Rosen gedämpft wurde, dieselbe Lampe, deren sanftes Licht so oft den Arbeitstisch des Kaisers im historischen Eckzimmer erleuchtet hat. Rings um das Bett waren die mächtigen Lorbeerkränze aufgestellt, welche von sämtlichen Garderegimentern am Lager des Kriegsherrn niedergelegt worden sind. Gegen 8 Uhr erschien die Kaiserin und verweilte längere Zeit im Sterbezimmer. Am Nachmittage betrat Fürst Bismarck das Sterbegemach und stand lange in ernstem Sinnen vor dem Entschlafenen. Prinz Heinrich und die übrigen anwesenden Mitglieder der königlichen Familie verweilten am Abend ebenfalls am Todtenbett Kaiser Wilhelms.

— Kaiser Friedrich hat bei Uebnahme der Regierung folgende Proklamation erlassen:

An mein Volk! Aus seinem glorreichen Lebenschied der Kaiser. In dem vielgeliebten Vater, den ich beweine und um den mit mir mein königliches Haus in tiefstem Schmerze trauert, verlor Preussens treues Volk seinen ruhmgekrönten König, die deutsche Nation den Gründer ihrer Einigung, das wiedererstandene Reich der ersten deutschen Kaiser! Unzertrennlich wird sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Grösse des deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preussens Volk und Fürsten ihren schönsten Lohn gefunden hat. Indem König Wilhelm mit nie ermüdender landesväterlicher Fürsorge das preussische Heer auf die Höhe seines ersten Berufes erhob, legte er den sicheren Grund zu den unter seiner Führung errungenen Siegen der deutschen Waffen, aus denen die nationale Einigung hervorging. Er sicherte dadurch dem Reiche eine Machtstellung, wie sie bis dahin jedes deutsche Herz ersehnt, aber kaum zu erhoffen gewagt hatte, und was er in heissem, opfervollem Kampfe seinem Volke errungen, das war ihm beschieden durch die lange Friedensarbeit mühevoller Regierungsjahre zu befestigen und segensreich zu fördern. Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend, steht Deutschland geachtet im Rathe der Völker, und begehrt nur, des Gewonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden. Dass dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm, seiner nie wankenden Pflichttreue, seiner unablässigen, nur dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Thätigkeit, gestützt auf die von dem preussischen Volke unwandelbar bewiesene und von allen deutschen Stämmen getheilte opferfreudige Hingebung. Auf mich sind nunmehr alle Rechte und Pflichten übergegangen, die mit der Krone meines Hauses verbunden sind, und welche ich in der Zeit, die nach Gottes Willen meiner Regierung beschieden sein mag, getreulich wahrzunehmen entschlossen bin. Durchdrungen von der Grösse meiner Aufgabe, wird es mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde, Deutschland zu einem Orte des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen sowie mit den verfassungsmässigen Organen des Reiches wie Preussens die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen. Meinem getreuen Volke, das durch eine Jahrhundert lange Geschichte in guten wie in schweren Tagen zu meinem Hause gestanden, bringe ich mein rückhaltloses Vertrauen entgegen; denn ich bin überzeugt, dass auf dem Grunde untrennbarer Verbindung von Fürst und Volk, welche, unabhängig von jeglicher Veränderung im Staatenleben, das unvergängliche Erbe des Hohenzollernstammes bildet, meine Krone allezeit ebenso sicher ruht, wie das Gedeihen des Landes, zu dessen Regierung ich nunmehr berufen bin, und dem ich gelobe, ein gerechter, und in Freud wie Leid ein treuer König zu sein. Gott wolle mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan mein Leben geweiht ist! Berlin, 12. März 1888. Friedrich III.

— Der plötzliche Tod des Prinzen Ludwig von Baden und die sehr schwere Krankheit des Königs von Württemberg haben die Aufmerksamkeit von neuem darauf gelenkt, dass in verschiedenen deutschen Staaten die herrschenden Dynastien am Aussterben sind. Für Baden beruht alle Hoffnung auf dem einzigen Sohne des Prinzen Wilhelm; in Württemberg hat man sich schon gewöhnt, in dem jungen, jetzt in Tübingen studierenden Herzog Abrecht den mutmasslichen Thronfolger zu erblicken, da der Thronfolger, Herzog Wilhelm, keinen Sohn hat. Auch in einigen andern deutschen Staaten ist es mit der regelmässigen Thronfolge sehr übel bestellt. Im Fürstenthum Lippe kommen aller Wahrscheinlichkeit nach sehr entfernte Agnaten aus dem gräflichen Hause der Lippe-Biestefeld nach dem Ableben des gegenwärtigen kinderlosen Fürsten zur Regierung. In Schwarzburg-Sondershausen ist der Fürst ebenfalls kinderlos und sein einziger, jetzt sechsundfünfzigjähriger Bruder Prinz Leopold unvermählt. Die Regierung wird nach dem Tode des Letzteren zufolge von Familienverträgen auf Schwarzburg-Rudolstadt übergehen, dessen fünfzigjähriger unverheirateter Fürst von einem einzigen erbfähigen Vetter, dem 1852 geborenen Prinzen Günther, beerbt wird. Das Herrscherhaus Grossherzogthum Oldenburg ist etwas stärker befestigt, aber auch hier ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, dass die Regierung über kurz oder lang an den vollständig russifizierten Zweig der Familie übergeht. Die Erbfolgeverhältnisse in Gotha und Coburg sind zur Genüge bekannt und oft schon besprochen worden.

— Ein kölnischer Arresthausbeamter war mit seinem 25jährigen Sohne darüber in erbitterten Streit gerathen, welchen Namen der neue Kaiser führen werde. Im Streite riss er den Hirschfänger aus der Scheide und stiess ihn seinem Sohne in den Unterleib. Während man den Verwundeten ins Krankenhaus schaffte, hat der Vater sich erhängt.

— Wiederholt ist im Reichstag zur Sprache gekommen, ob es zu billigen sei, dass auch politische Gefangene, z. B. solche, die wegen Pressvergehen gefangen sind, Sträflingskleider tragen müssen, mit dem Angeredet werden und den Bart sich scheren zu lassen haben.

— Der wegen Unterstützung des Landesvertrages verhaftet gewesene Elsässer Streissguth ist gegen eine Sicherstellung von 10,000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Zu Betrachtungen über Kamerun giebt, wie man der „Frankfurter Zeitung“ aus Kiel schreibt, die Rückkehr der Kreuzerkorvette „Luise“ Veranlassung. Die Mannschaften waren zum grossen Theil fieberkrank gewesen und sind demassen erschöpft in ihre Heimath zurückgekehrt, dass

ihnen ein dreimonatlicher Urlaub zur Erholung gewährt werden musste. Die Stimmung in Kamerun geht in Bezug auf Kamerun übereinstimmend dahin, dass es nichts Schlimmeres geben kann, als in diese Fieberhölle gehen zu müssen. Als erschwerender Umstand kommt hinzu, dass die Verpflegung daselbst eine erbärmliche ist, da es an den nothwendigsten Lebensmitteln fehlt.

— Graf Herbert Bismarck soll auf Freiersfüssen nach Dublin gegangen sein, er werde sich dort mit einer Verwandten des Lords Londouderry verloben und seine Wahl entsprechen den Wünschen seines Vaters, des Reichskanzlers. Er hat übrigens auch bei Salisbury gespeist und vorher eine lange Unterredung mit ihm gehabt.

— Buchhändler Trübner in Strassburg hat im Austausch gegen die von ihm erworbene Lord Ashburnham'sche Manuskriptsammlung die Manesse'sche Liederhandschrift von der Nationalbibliothek zu Paris in seinen Besitz gebracht. Es wird dieselbe nach Berlin kommen. Die Manesse'sche Handschrift hat für Deutschland einen ungeheuren Werth. Sie ist die ausgiebigste Fundgrube der mittelhochdeutschen Literatur, enthält 7000 Strophen von 140 Minnesängern und ist mit 137 Miniaturbildern geschmückt, übrigens längst abgedruckt.

— In der Nähe von Gera sind eine Menge von Knochen vorweltlicher Thiere gefunden und sorgfältig ausgegraben worden. Von seltener Grösse sind die Gebeine der Riesenhirsche.

— In Nürnberg ist die Hopfenhandlung Seckendorf & Co. insolvent geworden. Passiva 6 Mill.

— Zu Würzburg wurde dem Hofbräuhausdirektor Fuchs durch eine Transmission der Kopf abgerissen.

— Die epidemische Genickstarre ist im Regierungsbezirk Oppeln im Jahr 1887 in 317 Fällen festgestellt worden, von denen 89 tödtlich endeten, während 6 unheilbare Taubheit, 2 Erblindung, geistige Störung und Blödsinn und 2 Lähmungen zur Folge hatten.

— In Köln ist am Freitag der bekannte Romanschriftsteller Ewald August König gestorben. In Rom an demselben Tage Kardinal Czaki.

— Der aus dem französischen Grenzstreit bekannte Jäger Kaufmann vom 8. Jägerbataillon hat s. Zt. aus Frankreich mehrere Aufforderungen zum Duell erhalten, die er abgelehnt hat, aus Deutschland dagegen mannigfache Geschenke, die sämmtlich abgelehnt und vom Bataillon zurückschickt worden sind; darunter war ein Brief mit einem 20-Francstück und dem Bemerken: „Dem besten Schützen des Bataillons.“

— Der Rendant der Amts- und Sparkasse zu Weidenau bei Siegen hat, nachdem ein Fluchtversuch vereitelt worden war, sich selbst getödtet. Die Revision der Kasse ist noch nicht beendet, doch unterliegt es jetzt schon keinem Zweifel, dass in derselben über 500,000 Mk. fehlen. Der Rendant soll spekulirt und dabei grosse Verluste gehabt haben.

#### Schweiz.

— Das Berner Volk hat das Gesetz betreffend den Wucher mit 26,059 Ja gegen 10,576 Nein, dasjenige betreffend die Lebensmittelpolizei mit 23,779 Ja gegen 10,631 Nein, das betreffend die Hypothekarkasse mit 23,078 Ja gegen 10,461 Nein angenommen.

— In Delsberg ist Notar Koller verhaftet worden, weil er dem Pfrundhaus und der Waisenanstalt 50,000 Franken veruntreut haben soll.

— Einer Familie mit 3 Kindern, die jüngst von einem Brandunglück betroffen worden war, gelang es nicht eine Wohnung zu finden; sie musste daher von der Polizei im Kornhaus untergebracht werden — in Basel, wo Hunderttausende für die Heidenkinder gespendet werden! — C. Dubois in Neuenburg hat 200,000 Fr. zu Gunsten eines Greisenasyls vermacht.

— Die Hinterlassenen der an der Gotthardbahn durch einen Lawinsturz verunglückten Bahnarbeiter sollen mit je 6000 Fr., zusammen 30,000 Franken, entschädigt werden.

— Am Seequai in Zürich erschossen sich Schlosser Weidmann und Frau von Richterswil. Sie waren von einem harten Gläubiger bedrängt und wollten nach Amerika entfliehen; doch wurden sie aufgehalten und ihre Effekten mit Beschlag belegt. Allem Anschein nach drohte ihnen Strafklage.

— Ein Uhrenhändler in Basel ist in arge Fatalitäten mit den deutschen Zollbehörden gerathen. Derselben ist nämlich eine ganze Kiste unverzollter Uhren, welche nach Berlin bestimmt waren, in Deutschland konfisziert worden; der Werth der mit Beschlag belegten Waare wird auf das hübsche Sümmchen von 40,000 Franken angegeben. Wegen desselben Zollvergehens ist ausserdem der Bruder des Betroffenen in Berlin verhaftet worden. Bei der Höhe des Werthes der defraudierten Waare ist die Geldstrafe für die Betreffenden eine fast unerschwingliche zu nennen.

— Der schweizerische Konsul in St. Louis warnt im eidgenössischen Handelsamtsblatt seine Landsleute vor der Auswanderung nach Nordamerika, wo es für gewöhnliche Handarbeiter von Tag zu Tag schwieriger werde, sich durchzuschlagen. Im Maschinenfache gebe es je länger je mehr neue Erfindungen; der Farmer wie der Handwerker gebrauchen immer weniger Leute. Wo früher 10 Beschäftigung fanden, können jetzt ein paar Mann mit der Maschine alles versehen. Noch vor wenigen Jahren hatten während der Erntezeit Tausende sehr lohnende Beschäftigung gefunden; heute sei es noch eine kleine Zahl.

#### Frankreich.

— Präsident Sadi Carnot hat von Paris aus alsbald an Kaiser Friedrich ein Telegramm gerichtet und demselben sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen. Kaiser Friedrich dankte dem Präsidenten in herzlichen Worten für sein Beileid und für die Sympathie, welche eine grosse

Anzahl Franzosen ihm bekundet habe; er drückte auch die Hoffnung auf die Fortdauer freundlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland aus. Der Präsident liess sich bei dem Begräbnis des Kaisers durch einen General mit Gefolge vertreten.

— Das Corrections-Tribunal von Paris hat zwei frühere Angestellte vom Panama-Kanalbau, welche den Grafen v. Lesseps bedroht hatten, sie würden verschiedene Skandalgeschichten an die Oeffentlichkeit bringen, wenn er ihnen nicht eine gewisse Summe Geld zahle, in contumaciam zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Wilsons Frau, die Tochter Grévy's, wandert nach Amerika aus; sie erklärt, sie könne in Paris und überhaupt in Frankreich nicht mehr leben, seit ihr Mann entehrt sei. Sie hat ihrer Dienerschaft gekündigt und will nun von ihrem kleinen Privatvermögen leben, weder von ihren Eltern, noch von ihrem Mann etwas annehmen.

— Letzthin hat der amerikanische Millionär Herr Mackay in Paris einen grossen Ball gegeben, zu dem er, da sein Haus nicht gross genug war, im Garten während weniger Nächte mit Hilfe von Hunderten von Arbeitern unter Aufwendung mehrerer hunderttausend Franken einen Tanzpalast errichten liess, dessen Wände mit rothem Sammet und Spiegeln bedeckt waren. Ueberall strotzte es von Marmor und Gold, und dass auch eingeleger Boden nicht fehlte, versteht sich von selbst. In diesem Palaste wurden den Gästen frische Erdbeeren gereicht, die aus allen südlichen Ländern herbeigeschafft waren, sowie Störe aus Russland, Vogelneester aus Indien und Schinken von Wildschweinen aus den Wäldern Ungarns. Die Knallbonbons enthielten prachtvolle seidene Shawls, Taschentücher u. s. w., sämmtlich mit einem echten Schmuck versehen, auf welchem das amerikanische Wappen ziselirt war, ein kleiner Scherz, der mehr als 150,000 Frs. gekostet hat. Dafür hatte Herr Mackay die Genugthuung, dass sein Fest als das reichste während des Karnevals gepriesen wurde.

— Herr Vanderbilt, einer derjenigen amerikanischen Millionäre, für welche die Pariser Boulevardsprache ein eigenes Epitheton „richissime“ geschaffen hat, gedenkt in den nächsten Tagen Frankreich zu verlassen. Vor seiner Abreise jedoch hat er noch, wie der „Figaro“ zu berichten weiss, ein hochbedeutendes Engagement abgeschlossen. Er entführt den Pariser eine ihrer grössten Koryphäen auf dem Gebiete der Küche, den Monsieur Joseph, „Küchenchef“ in einem der feinsten Pariser Restaurants. Das Jahresgehalt, das dieser Künstler beansprucht, beträgt nicht weniger als 40,000 Frs. Ausserdem hat Mr. Vanderbilt mit diesem Vatel einen auf fünf Jahre laufenden Kontrakt abzuschliessen müssen.

— Von Bordeaux schifften sich im Jahre 1887 11,802 Immigranten ein, und zwar: 5361 nach dem Laplata, 2541 nach den Vereinigten Staaten, 2144 nach Brasilien und 1756 nach Chile.

Der Nationalität nach waren es: 5061 Franzosen, 4673 Spanier, 1211 Italiener, 200 Griechen, 317 Türken, 195 Schweizer, 79 Amerikaner, 25 Deutsche, 25 Oesterreicher und 16 Belgier. Mehr als die Hälfte der Franzosen und Spanier schifften sich nach dem Laplata ein, nur 190 Spanier gingen nach den Vereinigten Staaten, wohin dagegen fast alle Italiener und Griechen reisten. Die Türken vertheilten sich zu  $\frac{1}{2}$  auf die Vereinigten Staaten und  $\frac{1}{2}$  auf Laplata. Ausserdem gingen 948 Franzosen nach Nordamerika. Die Schweizer nahmen sämmtlich den Weg nach Chile. Von den nach Brasilien ausgewanderten 2144 waren 1080 Spanier und 1003 Franzosen.

#### Belgien.

— Der König hat einen internationalen Preis von 25,000 Fr. ausgesetzt, der im Jahre 1890 dem besten Werke über das folgende Thema zuertheilt werden soll: „Art und Weise einer reichlichen und zugleich wohlfeilen Beschaffung des besten Trinkwassers für grosse Städte und in besonderer für die Stadt Brüssel unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Vermehrung der Einwohnerzahl.“ Geschriebene sowie gedruckte Werke werden zur Preisbewerbung zugelassen.

#### Italien.

— Der italienische Ministerpräsident Crispi hat das vom Fürsten Bismarck für die Beileidsbezeugung der Deputirtenkammer an ihn gerichtete Danktelegramm alsbald in der Kammer verlesen. In demselben heisst es: „Die Kundgebung der italienischen Kammer wird überall in Deutschland einen tiefen sympathischen Eindruck machen und ein Echo erzeugen in unseren augenblicklich von schmerzlichen Sorgen betroffenen Herzen. Die Freundschaft des deutschen und italienischen Volkes geht aus gleichen Interessen beider Regierungen hervor und beruht auf der soliden, dauernden Basis der Sympathien zweier in dem grossen Gedanken der Erhaltung des Friedens verbundenen Nationen.“ Der deutsche Botschafter hat persönlich im Namen des Kaisers und des Fürsten Bismarcks Crispi besten Dank abgestattet.

— Als die beunruhigenden Berichte der letzten Tage über den Gesundheitszustand des deutschen Kronprinzen die Runde machten, fragte einer der Kardinele den Papst, ob dieser nicht geneigt wäre, für den Kranken, um dessen Wohl Millionen Menschen zittern, ein besonderes Gebet zu sprechen. Der Papst blickte lange und ernst nach dem Fragenden; dann sagte er: „Seit Monaten erhol ich mich nicht von meinem Lager, begab ich mich nicht zur Ruhe, ohne für den Sohn meines erlauchten Freundes, des Kaisers Wilhelm, eine Fürbitte zu dem allerhöchsten zu senden.“

#### Afrika.

— Vom Nyassasee, Innerafrika, wird eine fürchterliche Gräueltat arabischer Sklavenhändler gemeldet. Tausende von Eingebornen, die aus den Sklavenlagern entronnen waren, suchten

Zufucht nächst einer Lagune, welche von Schilfrohr und anderem Gebüsch umgeben war. Die Araber steckten das Schilfrohr in Brand, und Hunderte kamen in den Flammen um. Wer sich zu retten versuchte, wurde niedergeschossen oder gespießt. Viele stürzten sich in die Lagune, wo sie ertranken oder eine Bente von Krokodilen wurden. Nur ein kleines Häuflein entkam. Die Araber griffen alsdann die Britenstation in Karonga an. Die dortigen Europäer leisteten in ihrer verschanzten Stellung fünf Tage Widerstand, worauf britenfremdliche Eingeborne Entsatz brachten und die Araber abzogen.

#### Nordamerika.

— Im verflossenen Jahre sind in den Vereinigten Staaten 9740 und in Canada 1315 Handels-Fallissements vorgekommen. Die bezüglichen Passiven werden auf 17,054,000 resp. 13,060,200 Dollars berechnet.

#### Vermischtes.

Eine überraschende Form von **Trinkgeldern** mussten vor Kurzem die Kellner eines Kölner Gasthofes kennen lernen. Es war ein Fremder eingezogen, der etwa eine Woche zu bleiben gedachte. Die ihm nach der ersten Nacht aufs Zimmer gelegte Tagesrechnung behagte ihm nicht, namentlich nicht die Rubrik: „Kerzen 1 Mark“; er vermochte trotz allem Nachdenken nicht zu ergründen, welchen Vortheil es ihm gewährte, für zwei Kerzen, die wahrscheinlich die ganze Woche ausreichten, täglich eine Mark zu bezahlen. Schliesslich packte er sie in seinen Koffer. Acht Tage wohnte er und sechzehn lieblicher Kerzen lachten ihm aus seinem Koffer entgegen, als er sich zur Abreise anschicken wollte. Der Oberkellner kam mit der Rechnung: unser Gast bezahlte sie und hielt dann dem befrackten Herrn einen kurzen, aber fesselnden Vortrag über den Werth der Kerzen, betonte, dass sie wohl in Köln ein sehr schätzenswerther Artikel sein müssten, da man für eine einzige, ja nur für das blosse Anzünden einer solchen fünfzig Pfennige bezahle, und er glaube sich daher um die Befriedigung des oberkellnerischen Gemüthes in hohem Grade verdient zu machen, wenn er ihm acht dieser Kerzen dedizire, was im ungünstigsten Falle dem Werthe von vier Mark entspreche, im günstigsten aber vor der Hand nicht so leicht berechnet werden könne. Das erstaunte Gesicht des Oberkellners kann man sich denken, ebenso das der anderen dienstbaren Geister, denen der Fremde mit Würde, doch nicht ohne Herzlichkeit je eine Kerze in die Hand drückte.

In ein Geschäft der **Hochstrasse in Köln** trat ein feingekleideter Herr, um Einkäufe zu machen. Die Ladenjungen waren sofort um ihn herum, um die Waaren anzupreisen. Auf eines von den Mädchen hatte der vornehme Käufer sein besonderes Augenmerk geworfen und angelegentlich suchte er sich über ihre Herkunft zu unterrichten. „Wenn Sie sich mehr für meine Abstammung interessieren“, sagte die niedliche Ladenprinzessin schnippisch und empört über die auffallende Zudringlichkeit, „als für unsere Geschäftsartikel, so möchte ich Ihnen doch rathe, an anderer Stelle Ihr Glück zu versuchen.“ „Aber Lieschen“, fielen die übrigen mit schelmischen Lächeln ein, „wie kanst Du so unartig gegen die Kundschaft sein; wenn Du dem Herrn nicht gestehst, woher Du bist, so verathen wir es.“ Das half, und Lieschen bekannte, dass ihr Vater vor etwa 15 Jahren, nachdem er sein Vermögen durch Spekulation verloren hatte, und ihre Mutter vor Kummer über den Verlust gestorben war, sie, sein einziges, damals 4 Jahre altes Kind einer befreundeten Familie in Koblenz zurückgelassen habe und selbst nach Amerika ausgewandert sei. Als das junge Mädchen so erzählte, füllten dicke Thränen die Augen des älteren Herrn, und mit dem Ruf: „Mein Kind, mein liebes Lieschen“, schloss er nubekümmert um die überraschte Umgehung das Mädchen in seine Arme. Der Vater hatte nach langen Irrfahrten durch Deutschland endlich gefunden, was er suchte. Die Leute, bei denen das Mädchen grossgezogen worden war, ruhten bereits seit Jahren in der kühlen Gruft, und so musste Elise ihren Unterhalt selbst zu erwerben suchen. Ihr jetziger Prinzipal war durchaus zufrieden mit der hübschen Blondin, da sie eine Meisterin im Verkaufen war, und ungern liess er sie ziehen. Der Vater hatte anfangs in der neuen Welt mit grossen Nahrungssorgen zu kämpfen, später jedoch war er so glücklich, schnell ein grosses Vermögen zu erwerben, und nun war es seine einzige Sorge, sein einziges Töchterchen wieder zu finden. Auch dieses Glück war ihm beschieden. Vorläufig werden beide sich nach Amerika begeben, um dann sobald wie möglich für immer ins geliebte Heimathland zurückzukehren.

— In Bad Oeynhausen in Westfalen war ein junger hübscher Bürgersohn mit einem jungen hübschen Mädchen verlobt und beide waren sehr glücklich. Die Mutter warf aber trotz ihrer 60 Jahre ihre Augen auf den Schwiegersohn, erklärte ihm rund heraus, er müsse sie heirathen statt ihrer Tochter, führte baare 60,000 Mark ins Gefecht und der Mammon siegte. Die Tochter und Braut musste den Verlobungsring zurückgeben und aus dem Haus. Am Morgen wurde das Aufgebot im Kasten des Standesamtes ausgehängt und siehe da, Abends war es von freundlichen, aber unbekanntenen Händen glänzend illumirt.

— Bei Charkow (Russland) ist ein ganzer Hochzeitszug auf dem Weg zur Kirche im Schnee umgekommen.

— In Frankfurt a. M. meldete sich ein Frauenzimmer zum Antritt ihrer Strafe im Gefängnis. Da sie durch ihr mächtiges hinteres Anhängsel auffiel, untersuchte man sie und fand darin zwei Flaschen Rothwein, eine Wurst und zwei Semmeln.

**Notizen.**

**S. Paulo.** Die Direktion der Immigrantenerberge ernannte 10 Korretores für Immigranten, welche von jetzt ab die einzigen sein werden, die zur Herberge als solche Zutritt haben. Dieselben haben Kautions zu leisten, tragen eine besondere Uniform und haben das Recht für jede einem Fazendeiro oder Etablissement arrangierte Familie den Betrag von 5000 zu fordern, wogegen sie für den richtigen Weitertransport der Familie zu sorgen haben.

Durch diese Einrichtung soll den vielen Spekulationen mit Immigranten sowie oft dagewesenen heftigen Auftritten zwischen diesen und den Fazendeiros vorgebeugt werden.

Durch den Polizeidelegado wurde auf einer der nächsten Bahnhaltungen der Portugiese Antonio de Castro Vilhã verhaftet, dem der Mädchenhandel zur Last gelegt und bewiesen ist. Dieser Caftan betrieb sein Geschäft auf drei oder vier Reisen als Immigrant von Madeira nach Brasilien, bei welcher Gelegenheit er regelmässig von der hiesigen Provinzialregierung das Reisegeld vergütet erhielt, und zwar für sich und einige Frauen oder Mädchen, die er als zu seiner Familie gehörend ausgab, welche in Wirklichkeit jedoch nur für sein Geschäft gekuppelt waren. Gegenwärtig hatte er 4 dieser Unglücklichen mitgebracht, wovon er 2 in Santos abgesetzt hatte, während er jetzt auf dem Wege nach Rio war, um eine dritte, eine verheiratete Frau, daselbst unterzubringen. Letztere entdeckte der Polizei die Angelegenheit und brachte den Vilhã dadurch in Haft.

Durch die englische Bahn wurden in den Tagen vom 27., 28. und 29. März 15 Tonnen und 982 Kilo Fische befördert, die 1:600\$000 Fracht zahlten.

Am Sonntag den 8. d. M. wird durch die Initiative des Direktoriums des Real Club Gymnastico Portuguez ein *Bando precatório* behufs Sammlung von Gaben für die beim Brande des Theater Baquet in Porto Geschädigten veranstaltet werden.

Der Umzug in den hiesigen Hauptstrassen beginnt 9 Uhr Morgens vom Clubhause in der Rua do Imperador aus.

Von der Companhia Cantareira e Esgotos liegt uns der Jahresbericht pro 1887 vor.

Nach demselben wurden bis zum 31. Dezember 1887 4278 Wohnungen mit Leitungen der Compagnie versehen gegen 3549 im Jahre 1886, was eine Zunahme von 729 Wohnungen ergibt.

An Wasser wurden 820,266,600 Liter konsumiert.

Die Nettoeinnahmen der Compagnie beliefen sich auf 267,964\$000, die Ausgaben auf 285,000\$000, macht mithin ein Defizit von 17,036\$000.

Reisepässe wurden von der Polizei erteilt an: Johannes Gotthard Hallou, Luiz Joh. Hermann Lapiere, Carlos Ernst Eduard Ludwig, Gustav Richard Jahing (?), welche sich nach Europa begeben.

Da eine Strecke des Geleises der Nordbahn durch einen darauf gefallenen Baum zerstört ist, kommen die Züge von Rio in diesen Tagen mit einer Verspätung von 1 1/2—2 Stunden hier an.

Im Saal des Club Republicano, Rua S. Bento, wird heute Abend 7 Uhr Herr Silva Jardim einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Institution einer republikanischen Regierung halten.

**A patria em perigo** ist der Name einer Broschüre, welche im Druck der „Provincia de S. Paulo“ erschien und uns vom Autor Herrn Dr. Silva Jardim zu Santos zugeht.

Dieselbe enthält die Reden, welche in der Versammlung vom 28. Januar 1888 zu Santos gehalten wurden, insbesondere die Rede des Herrn Herausgebers.

Wir haben schon früher Veranlassung genommen, auf den Inhalt einzugehen, und bemerken deshalb hier nur, dass die Hauptrede eine schneidende Kritik der Häuser Bragança und Orleans enthält, die Gefahren schildert, denen Brasilien bei der Thronfolge ausgesetzt ist, und in der Aufforderung gipfelt, die Versammlung möge ihre Zustimmung zu dem bekannten Beschlusse der Munizipalkammer von S. Borja aussprechen, was dann auch geschah.

Wir danken dem Herrn Herausgeber für die freundliche Zusendung.

In **France** hat sich eine Kommission gebildet, welche die Emanzipation des Munizips bis Ablauf dieses Monats anstrebt.

**Simonie!** Unter dieser Aufschrift berichtet die „Sentinella“ von Franca, dass der dortige Padre Affonso de Carvalho sich weigerte, ein schwer krankes Kind eines Italiens zu taufen, weil der letztere nur 3 Franken besass, um die Taufe zu zahlen. Eine Dame, durch das infolge dieser Weigerung entstandene Lärmen der Italiener aufmerksam gemacht, trat in die Kirche und bot dem Priester die Gebühren an, worauf die Taufe vollzogen wurde.

Die Einnahmen der Post in **Santos** im Laufe des vorigen Monats betragen 5:380\$200, die Ausgaben 1:717\$730, mithin blieb ein Ueberschuss von 3:662\$470.

Wie wir aus einer Annonce im „Diario de Santos“ ersehen, ist Hr. Julius Deussen beauftragt, während der Abwesenheit des Konsuls Hr. F. Christ die Geschäfte des deutschen Konsulats in Santos interimistisch zu verwalten.

In Santos kamen in dieser Woche der Dampfer Savoie mit 948 und der Dampfer Mattéo Bruzzo mit 922 Immigranten für S. Paulo an. Der letztgenannte Steamer hat weitere 915 Italiener für den Laplata.

**Araraquara.** Auf dem Sitio des Hrn. Leocadio Joaquim da Silveira ist beim Graben eines Brunnens eine Naphta-Ader (*veia de breu*) entdeckt worden.

Ein Telegramm von **Botucatu**, 5. d., meldet: Die hiesige Munizipalkammer hat einstimmig eine Motion angenommen, worin den Beschlüssen der Kammer von S. Borja betreffs Verfassungsrevision zugestimmt wird, und spricht zugleich ihr Bedauern darüber aus, dass gegen alle Munizipalkammern, welche jene Beschlüsse angenommen haben, Seitens der Regierung mit Suspension vorgegangen wird.

In **Piracicaba** starben im Laufe des vorigen Monats 77 Personen.

**Sklavenmisshandlung.** „O Paiz“ berichtet, dass auf einer Fazenda in der Freguezia de Mendes 4 Sklaven barbarisch gepeitscht wurden, so dass zwei derselben schon während des Peitschens starben. Man begrub sie auf dem Friedhof der Fazenda. Die anderen beiden liegen im Sterben. Die Hiebe waren den Unglücklichen mittelst eines von dem Fazendeiro selbst erfundenen Machinismus verabreicht. Der Grund zur Bestrafung war ein Fluchtversuch, bei dem die Sklaven abgefasst waren.

Aus **Juiz de Fora** lässt sich „Diario Popular“ berichten, dass auf der Fazenda des verstorbenen Barão de Juiz de Fora ein Sklavenaufstand stattfand, infolge dessen man Schlimmes fürchtet.

In **Barbacena** soll heute (7. April) in Anwesenheit des Ackerbauministers die Kolonie *Rodrigo Silva* eingeweiht werden.

**Rio de Janeiro.** Die hiesige Recebedoria hatte im verflorenen Monat eine Einnahme von 551:777\$932. Die grössten Posten darunter waren folgende: Stempelmarken 163:335\$921, Steuern von Industrie und Gewerbe 138:667\$948, und Gebädesteuer 44:658\$913. Die Additionaltaxe von 5 Prozent für den Emanzipationsfond ergab 15:123\$254. Bemerkenswerth ist noch folgender Steuernposten: Transmission von Sklaven 398\$60. Der Wiederverkauf von Sklaven scheint demnach so gut wie ganz aufgehört zu haben.

In der Nacht zum Donnerstag ist über Rio ein heftiger Regenguss gefallen, welcher an verschiedenen Stellen Ueberschwemmungen und materiellen Schaden anrichtete.

Ihre Kaiserl. Majestäten sind mit Gefolge nach Genua gereist.

Für die nächsten Generalwahlen haben die Republikaner im 1. Distrikt den bekanntsten Journalisten Hrn. Quintino Bocayuva aufgestellt.

Im Monat März trafen in Rio 3648 und in Santos 8870 Emigranten ein.

Der Justizminister, Conselheiro Vianna, steht mit mehreren Justizbehörden wegen der Reform des Justizwesens in Berathung.

General Deodoro ist beauftragt, eine Inspektion der Garnisonen von Rio und von S. Paulo vorzunehmen.

Im Gefängnis zu **Curityba** hat ein Gefangener seinen Mitgefangenen, mit dem er in Streit gerathen war, mit einem Messer erstochen. Beide sind zum Tode verurtheilt Verbrecher.

Die Ueberschwemmungen in Morretes haben bedeutend mehr Schaden verursacht, als anfänglich angenommen wurde. 200 Familien, meist Kolonisten, sind in Mitleidenschaft gezogen, die meisten von ihnen haben alles verloren. Die Ernte-Aussichten sind sämmtlich vernichtet, die Wenigsten nur konnten auf ihre Grundstücke zurückkehren. In den hiesigen brasilianischen Blättern werden Unterstützungsbeiträge gesammelt, besonders rührig ist das „Diario Popular“. Mit der Vorstellung im Circus, welche 284\$ ergab, dürfte die Summe von 900—1000\$ erreicht sein. Am 24. traf ein Telegramm aus Morretes hier ein, welches noch zu allem Ueberfluss meldet, dass die Stadt sich gesenkt habe. Schaden sei infolge dessen noch keiner entstanden. Die Bewohner des unglücklichen Morretes sind von einer Panik ergriffen, wie sie sich nur selten der Gemüther bemächtigt. Bis zur Stunde sind 8 Todesfälle bekannt geworden. (D.V. olksz.)

In **Buenos Aires** ist jetzt die Sängerin Adeline Patti unter grossem Erfolg aufgetreten.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin**, 3. April. Die letzte Ministerkrise und das Aufsteigen der Radikalen in das französische Ministerium werden von der deutschen Presse sehr lebhaft besprochen. „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet den General Boulanger als ein Werkzeug der Monarchisten.

Der Kaiser Friedrich III. hat soeben ein Dekret erlassen, durch welches allen politischen Verbrechern Amnestie gewährt wird.

**Massauah**, 4. April. Die seit einigen Tagen zwischen Italien und Abyssinien geführten Unterhandlungen sind unterbrochen. Die Abyssinier haben sich nach Asmara zurückgezogen.

5. Die Italiener bombardiren Asmara.

**Paris**, 4. April. Das neue Ministerium ist wie folgt zusammengesetzt: Floquet, Ministerpräsident und Minister des Innern; Goblet, Minister des Aenssens; Lockroy, Unterrichtsminister; Freycinet, Kriegsminister; Krantz, Marineminister; Legrand, Handelsminister; Viette, Ackerbauminister; Ricard, Justizminister; Lonbet, Minister für öffentliche Arbeiten.

Die Sudanesen marschiren auf Adum.

Das rumänische Ministerium reichte seine Demission ein. Ghirza ist mit der Organisation des neuen Kabinetts beauftragt.

5. April. Das neue Ministerium hat eine Modifikation erfahren, da Ricard und Goblet abgelehnt haben. Statt dieser werden der Senator Ferrouillat als Justizminister und der Deputirte Montant als Minister der öffentlichen Bauten eintreten.

4. April. Hier eingetroffene Nachrichten sagen, dass Deutschland an der französischen Grenze Truppen concentrirt.

**Brüssel**, 4. April. Die Anstellung des Panoramas von Rio de Janeiro, von Victor Meirelles und Langerock gemalt, wurde hier heute eingeweiht.

Wilson, der Schwiegersohn Grévys, befindet sich hier. Es verlautet, dass derselbe hier ein grösseres Journal zu gründen beabsichtigt.

**Lissabon**, 4. April. Der König Oscar II. von Schweden und Norwegen hat seinen beabsichtigten Besuch am hiesigen Hofe bis auf Wiederherstellung des Königs Luiz verschoben.

**Wien**, 4. April. Durch die Explosion einer in den Palast der russischen Botschaft in Bukarest geworfenen Bombe entstand ein Brand in demselben, welcher nicht nur das Gebäude sondern auch die Archive arg beschädigte.

**New-York**, 2. April. In den Minen von Pickhill sind 35 Arbeiter durch schlagende Wetter vernichtet.

**Rom**, 3. April. Nach eingegangenen Nachrichten sind die Abyssinier bis Ghinda zurückgewichen.

6. März. S. M. der Kaiser D Pedro nebst Gemahlin und Gefolge sind in Florenz eingetroffen und vom König Humbert, Minister Crispi und einer grossen Volksmenge sympathisch empfangen worden. Am Mittwoch reisen die hohen Gäste nach Neapel.

**Kopenhagen**, 5. April. Infolge eines Misstrauens-Votums seitens der Kammer hat das dänische Ministerium seine Entlassung eingereicht.

**Buenos-Ayres**, 3. April. Die vom Coronel Garmendia dirigierte argentinische Grenzkommission ist ans den Missiones nach hier zurückgekehrt. Es werden Truppen nach dem Innern gesandt.

Telegramme aus Chile melden, der Erzbischof von Santiago verweigert der geplanten Revision der Konstitution jenes Landes seine Unterstützung.

5. April. Die Parteikämpfe in Bolivien nehmen immer bedrohlicheren Umfang an. Das ganze Land ist in Revolution. Der Präsident der Republik, General Pacheco, kommandirt die Truppen in Potoci; General Arca befindet sich in Sucre und General Camacho in La Paz.

**Montevideo**, 3. April. General Maximo Santos wird am 14. d. M. nach Europa reisen.

In vergangener Nacht hat ein heftiger Sturm in hiesiger Stadt und im Hafen verschiedenen Schaden verursacht.

**Rio**, 7. Wie „Diario de Not.“ erfährt, soll die Regierung eine Anleihe abgeschlossen haben.

In Ledesoua (Argentinien) ist die Cholera aufgetreten.

Der Wechselkurs in Rio stieg gestern Nachmittag auf 23 1/2 Bank. Heute beträgt derselbe 23 1/2, mit steigender Tendenz. Kaffee fest. Vorrath 120,000 Sack.

**Post in S. Paulo.**

Gewöhnliche Briefe vom 21.—31. März. *Cartas nacionaes*: Antonio Carlos Held, Christian Bracher, Ernst Kalk, Frauen Reiling, Germano Siebert, José Grop, Julio Gleck, Victor Breithaupt.

*Cartas estrangeiras*: Archibald Kenner, E. H. Soper, Friedrich Birchenstaedt, Hellmuth Heintzelmann, Maria Margarida Eggers.

*Cartas de porte*: Jones Nery Lion, Sociedade Promotora de Imigração.

**Familien-Nachrichten etc.**

*Getraut*:

In Curityba: Richard Schreiber mit Carlotta Sass.

*Beerdigt*:

In Curityba: Maria Margaretha Gantzel, 70 J.

„**O Paiz**“ bringt folgende Statistik des russischen Kaiserreiches: Zahl der Gesamtbevölkerung 108,787,421 Einwohner, wovon auf das europäische Russland 81,725,185 entfallen. Das Weichselgebiet zählt 7,960,304, das Kankasusgebiet 7,284,547, Finnland 2,176,421, Sibirien 4,313,680, Central-Asien 5,327,098 Einwohner. Obiges Blatt bemerkt dazu, dass es in Russland, einem viel ausgedehnteren Lande als Brasilien, einem Lande mit bedeutend schlechteren Verkehrswegen, möglich sei, bei seinen mehr als 100 Millionen Einwohnern eine umfassende Statistik fertigzustellen, während hier in Brasilien, dem Lande der „Doutores emmaranhados em discursos“, unter dem Visconde do Rio Branco 1872 nur ein leiser Versuch dazu gemacht worden sei, der aber bisher kein Resultat ergeben habe.

In Amerika ist schon wieder ein neuer origineller **Erwerbzweig** erfunden worden: In Boston hat sich eine Frau etablirt, die täglich alle Zeitungen der Stadt vom Anfang bis zum Ende studirt, die wichtigsten politischen, sozialen und lokalen Fragen exzerpirt und darüber förmliche Studien anstellt. Jeden Nachmittag vereinigen sich die reichsten und angesehensten Damen von Boston in einem eigenen Salon und wohnen dort der Vorlesung der „Zeitungsfran“ bei, die über die wichtigsten, in den Familien behandelten Tagesfragen erschöpfenden Aufschluss giebt. Die Frauen versorgen sich auf diese Weise für ihre Soirées und Abendunterhaltungen und sind sicher, dass sie während des Diners und Thees mit den berühmtesten Politikern und gewichtigsten Kennern der Tagesereignisse plandern und diskutieren können, ohne dass man ihnen den Vorwurf der Unwissenheit machen könnte. Das Geschäft der „Zeitungsfran“ soll ausserordentlich gut gehen.

**Scone vor dem Pfarramt.** Ein junger Mann kommt zum Pfarrer: „Ich möchte eine Geburt anzeigen. Die Annemarie Schmidt hat heute früh um 3 Uhr einen kleinen Jungen bekommen. Er soll Hans heissen.“ Pfarrer: „Sie sind wohl der Vater des Kindes, wie ist Ihr Name?“ Jüngling: „Ne, ich heisse Müller, Moritz, ich bin nicht der Mann.“ Pfarrer: „So sind Sie wohl der Bruder von der Mutter?“ Jüngling: „Ich bin nicht der Bruder, Herr Pfarrer.“ Pfarrer:

„So sind Sie wohl soust verwandt?“ Jüngling (ganz verschämt): „Ich bin der Geliebte!“

Der **älteste jetzt lebende Mensch** in Deutschland ist jedenfalls der Leibgedinger Wapniarek in dem Dorf Hntta bei Guesen. Derselbe ist, wie sich kürzlich bei einer gerichtlichen Verhandlung herausgestellt hat, nach Ausweis seines Taufzeugnisses im Jahr 1764 geboren. Wapniarek war wegen grosser Geisteschwäche nicht vernunftsfähig.

**Im Comptoir.** Junger Buchhalter: „Ich begreife nicht, wie diese grüne Farbe an meine Finger kommt?“ — Prinzipal: „Sie haben sich wahrscheinlich hinter die Ohren gekratzt!“

Ein **neuer Bescheid.** Das Bärbele hat der Frau Pfarrer von ihrem Vater ein paar prächtige Hühner zum Geschenk gebracht, und diese setzt darauf dem Mädchen ein Glas Wein vor. Bärbele aber traut sich nicht zu triuken, denn es weiss nicht, wie es anstossen soll; Prosit zu sagen, passt sich doch im Pastorhans nicht. Plötzlich kommt ihr ein gnter Gedanke. Sie erhebt das Glas, stösst mit der Frau Pfarrer an und sagt: „Halleluja, Frau Pfarrer!“

Der **höchste Grad des Beschäftigtseins.** Kulle: „Könnten Sie mich vor ihrer Abreise nicht noch einmal besuchen?“ — Kulle: „Bedauere sehr, habe durchaus keine Zeit? Kann nicht einmal zu mir selbst kommen!“

**Amerikanische Notiz.** Mstr. Kleepfort, der Kassirer der X-Bank in New-York, ritt vor einigen Tagen ein böses Pferd, welches plötzlich sehen wurde und mit ihm durchging. Der Kassirer hatte kurz vorher Checks in der Höhe von 300,000 Dollars einkassirt, welchen Betrag der unglückliche Reiter in einer ledernen Tasche bei sich trug.

**Merkwürdiges Phänomen.** Ein englisches Blatt brachte die Mittheilung, dass ein blindes Mädchen sich verheirathet habe und bald darauf selend geworden sei, woran ein anderes Blatt die richtige Bemerkung knüpfte: Was ist dabei Merkwürdiges? Wir kennen eine Menge Männer, denen bald nach ihrer Verheirathung die Augen aufgegangen sind.

**Briefkasten.**

Wir erhielten von den HH.: João Ad. Plessner 6\$, F. Fenser 6\$, Guilh. Scheel 10\$, Rud. Lehmann 800 Rs.  
Hrn. H. Brügm. Betrag erhalten.

**Wechselcours am 6. April.**

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)  
London (Bank) 90 Tg. 23 d.  
Paris do. 415 rs.  
Hamburg do. 516 rs.

**GUILHERME AUERBACH & Co.**

**Tut-Fabrik.**

Während des Neubaus unseres Hauses haben wir unser Comptoir und En-Gros-Lager, sowie den Detail-Verkauf nach unserem Hause

**RUA JOSÉ BONIFACIO N. 18**

verlegt.  
São Paulo, den 1. April 1888.  
Guilh. Auerbach & Co.

**Gompagnon gesucht**

für ein nachweislich gutes Fabrikgeschäft; wemöglich Kaufmann, und der portugiesischen Sprache mächtig.  
Alles Nähere bei W. Christoffel & Comp. Rua Raphael Tobias 35.

**Frisch angekommen**

in bekannter Güte:

**Backobst**

Gries, Sago, Graupen etc.

Limburger Käse

Gewürze

Heringe.

**CARLOS SCHULZ**

Rua Victoria 48.



**Lebensmittelpreise in S. Paulo.**  
Am 7. April.

Artikel	Preise	per
Aguardente	130\$	Pipa
„	12\$500	decimo
Toucinho	5\$	6\$
Arroz	10\$	11\$
Batatinhas	4\$	5\$
Batata doce	2\$500	„
Farinha mand.	3\$	3\$800
„ de milho	3\$	3\$500
Feijão	8\$	10\$
Fubá	—	„
Milho	2\$300	2\$600
Polvilho	10\$	„
Cará	—	„
Gallinhas	\$600	\$800
Leitões	3\$	4\$
Queijos	1\$	1\$270
Ovos	\$720	\$800
		Dutzd.

**Evangelischer Gottesdienst**  
wird stattfinden in:  
am 15. April, Morgens 8 Uhr, in Ybicaba, und  
Nachmittags 2 Uhr in Pirassununga.  
Pastor J. J. Zink.

**Gesellschaft Germania.**

Am Sonnabend den 7. April ist der Saal un-  
seres Vereinslokals vermietet.  
Ernst Heinke, Schriftführer.

**Deutscher Hilfsverein.**

Die Mitglieder dieses Vereins werden höflichst  
ersucht, am **Sonntag den 8. April**, 12 Uhr  
Mittags, zu einer **Generalversammlung**  
im Lokale des Club Germania zu erscheinen.  
Der Sekretär: B. Brack.

**PALETOTS**  
**WATERPROOFS**  
und Kinderkleidchen

aus Filz, Gazemir u. schwarz. Diagonal  
à 30000, 40000 und 50000.  
Travessa do Grande Hotel N. 2

**LA SAISON**

Henrique Bamberg.

Für eine einem Deutschen gehörige Kaffee-  
Fazenda bei Morro Grande werden für sofort oder  
für den Monat Mai

**3 oder 4 Kolonistenfamilien**

gesucht; ebenso auch einige ledige Arbeiter.  
Die Bedingungen sind in der Expedition d. Bl.  
einzusehen.

In einer Familie wird ein anständiges Mädchen  
gesucht, welches gut nähen und plätten  
kann. Näheres Rua Crispiniano N. 3.

**GESUCHT** für Santos: ein Mädchen  
für Waschen und Plätten, pr.  
sofort. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Gesucht:** Ein deutsches Dienstmädchen oder  
eine Haushälterin für alle Arbeiten  
im Hausstand, ausgenommen Wäsche, vom Ca-  
pitão Carolino Bolívar Sucupira, Tabellião in  
Jundiáhy.

**RIO CLARO.**

Zu vermieten **auf 1. Mai 1888:** Ein  
neugebautes Wohnhaus, 60  
Palm. Front und 75 Palm. tief, enthaltend einen  
grossen Saal, 6 geräumige Zimmer, Veranda,  
Küche, Holzhaus und Brunnen, geeignet für eine  
grosse Familie oder für jedes Geschäft. Das Haus  
ist in der Mitte der Rua 2 und in der Nähe des  
Bahnhofes. Zu erfragen bei Salomon Eigenheer  
in Rio Claro.

**Aufforderung.**

Diejenigen, welche rückständige Sachen im  
Gasthaus „Zur Heimath“ liegen haben, werden  
ersucht, innerhalb 4 Wochen dieselben einzu-  
lösen, widrigenfalls diese Sachen verkauft werden.  
S. Paulo, den 29. März 1888.  
Samuel Heusy.

**Luftveränderung.**

Ein hübsches Haus am Fusse des Engl. Sana-  
toriums ist mit oder ohne Mobilien zu vermieten.  
Näheres im Sanatorium, oder brieflich unter  
Adresse Sr. A. E. Jones, Caixa 18, S. Paulo.

**Ein Harzer Kanarienvogel**

sowie eine gute einschläfrige Bettstelle mit Ma-  
trätze sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in  
der Expedition d. Bl.

**Geschäfts-Verlegung.**

Unsere verehrlichen Kunden und  
Geschäftsfreunde theilen wir hier-  
durch mit, dass wir unsere  
**Bäckerei**  
von der Rua Conselheiro Furtado  
N. 33 nach der  
**Rua Santa Iphigenia N. 107**

verlegt haben, und halten uns auch ferner dem  
geehrten Publikum zur Lieferung von Backwerk  
aller Art bestens empfohlen, indem wir das uns  
geschenkte Vertrauen in jeder Hinsicht zu recht-  
fertigen suchen werden.

Max März & Comp.

Von  
G. Scherer, **Die schönsten deutschen**  
**Volkslieder**  
Illustrirte Pracht-Ausgabe, ist ein Exemplar zu  
verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein gutes  
**Stellmacher-Werkzeug**,  
bei dem nur Hobelbank und Bohrer fehlen, ist  
billig zu verkaufen. Rua Victoria N. 74.

**Einige Zimmer**, schön und hell, sind zu  
vermieten. Rua Episcopal N. 27.

**HOTEL STRASSBURG**

RIO DE JANEIRO

Travessa do Paço N. 5 — Sobrado.

Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio an-  
kommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens  
gelegenes, gut eingerichtetes Hotel.  
Pferdebahnen nach allen Richtungen.  
Irgendwelche Auskunft wird Jedermann ertheilt.  
Deutsche Zeitungen.  
Achtungsvoll

A. Bromberg.

In der Expedition dieses Blattes ist noch ab-  
zugeben:  
1 Exemplar **Brockhaus' Conversations-**  
**Lexikon**, neueste Ausgabe — 17 Bände.

**In einem gutgelegenen Stadttheil**

wird ein geeignetes Lokal zu Restau-  
rationszwecken gesucht.  
Gefl. Offerten erbittet man an die Exped. d. Bl.

**Deutscher Arzt.**

Dr. ADOLPH LUTZ

hat sein Consultorium nach Rua S. Bento 42  
verlegt. Sprechstunden von 11—1 Uhr.  
Wohnung: Rua do Gazometro 37.  
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Ein ganz neuer

**Bierkessel,**

500 Liter haltend, mit Messinghahn, ist billig  
zu verkaufen bei **João Arbenz**, Alameda  
Barão de Piracicaba, S. Paulo.

**Gesucht** zu baldigem Antritt ein Hausdiener  
und ein Dienstmädchen für das Eng-  
lische Sanatorium, in der Nähe des neuen Spitals.  
Ein kinderloses Ehepaar würde den Vorzug er-  
halten. Näheres in der Druckerei d. Bl., oder  
brieflich unter Adresse Sr. A. E. Jones  
Caixa 18, S. Paulo.

**Augenarzt.**

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA

ordinirt täglich von 1—3 Uhr

55 — Rua da Imperatriz — 55

und wohnt:  
Rua Aurora 76

Telephon 42.

**Gusseiserne Kochherde (fogões)**

neuesten Systems, von 20\$000—150\$000.  
Grosses Sortiment von **Bratpfannen** und  
**Kochgeschirr** von weissem Agath.  
**Fogões für Gas. — Fogareiras etc.**

**RUA DO ROZARIO N. 7.**

**Deutsches Gasthaus**

„Am Alten Garten“

14 — Rua General Camara — 14

SANTOS

empfehl ich allen geehrten Landsleuten durch  
gute Kost und reelle Bedienung.

Francisco Milasich,

Rua General Camara 14.



**C. Carris de ferro S. Paulo a Santo Amaro**

Morgen, Sonntag

Grosses

Concert in Villa Marianna.

Die Züge fahren wie folgt: Nach Santo Amaro  
von der Liberdade: 6.40, 9, 11, 1, 2, 3, 4, 5  
und 6 Uhr;

von Santo Amaro: 8, 10.20, 12.20, 2.20, 3.20,  
4.20, 5.20, 6.20 und 7.20.

Nach S. Amaro, von der Liberdade: 6.40, 11,  
1, 4 und 5 Uhr;

von Santo Amaro: 8, 12.20, 2.20, 5.20 u. 6.20.

Die Züge nach Villa Marianna und Schlach-  
tans wie gewöhnlich.

Billets nach Santo Amaro 1\$500, nach Villa  
Marianna 200 Rs.

A. Kuhlmann,

Superintendent.

**Gesucht:** Ein Stubenmädchen, welches gut plät-  
ten kann. Rua Florencio d'Abreu 138.

**Gesucht** wird ein Dienstmädchen für leichte  
häusliche Arbeiten.  
Rua Episcopal N. 9.

**Deutsches Gasthaus in Rio Claro**

„Zum Goldenen Stern“

in der Nähe des Bahnhofes gelegen

empfehl ich allen geehrten Landsleuten. Für  
gute Kost, gute Getränke, bequemes Nachtquar-  
tier und überhaupt reelle Bedienung wird in jeder  
Beziehung bestens Sorge getragen.  
Germano Stock.

**Dr. MATHIAS LEX**

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinder-**  
**krankheiten**, hat seine Wohnung und

Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr

und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

**Zu vermieten** eine Chacara mit sehr grossen  
Räumlichkeiten, Wasserleitung  
der Cautareira, Gaz und Bonds beim Hause  
vorbei.  
Erkundigung: R. Duque de Caxias 22.

**Diener.** In der Rua Florencio de Abreu N. 119  
wird ein Junge gesucht.

**Die rühmlichst bekannte Nähmaschine**

**LANÇADEIRA OSCILLANTE**

der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York

ist die

Königin

aller

Nähmaschinen

sie hat

nicht

ihres

gleichen



**Ihre grossen Vorzüge sind:**

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.  
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

**Macht 2000 Stiche in der Minute.**

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.  
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.  
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.  
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets  
wie neu und immer perfekt.

**Garantie 6 Jahre.**

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugäng-  
lich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.  
Ferner haben wir vorrätzig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen,**  
**Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinenstücke etc. etc.**

Deposito der einzig echten **SINGER** Nähmaschinen ist in der

**RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.**

General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.**

**Kaffee.** Santos, den 6. April.

Markt fest.

Heutige Verkäufe 3000 Sack,

Basis 5\$500—5\$700.

Zufuhr vom 1.—5.	10,798 Sack.
„ am 6.	2,647 „
Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag	2,240 „
Verkäufe seit dem 1. d.	16,000 „
Vorrath 1. und 2. Hand	174,070 „

**Hafenverkehr in Santos.**

Erwartete Dampfer:

Ville de Bahia, von Havre, d. 8.  
John & Albert, von Triest, d. 8.  
La France, von Genua, d. 9.  
Aymoré, von Rio, d. 9.  
Finance, von New-York, d. 11.  
Rosario, von Hamburg, d. 12.  
Montevideo, von Hamburg, d. 18.

Abgehende Dampfer:

America, nach Rio, d. 9.  
Tijuca, nach Hamburg, d. 10.  
Graf Bismarck, nach Bremen, d. 10.  
Aymoré, am 10. d., nach: Desterro, Rio Grande,  
Pelotas und Porto Alegre.  
Catania, nach New-York, d. 10.  
La France, am 10. d., nach Montevideo und  
Buenos Aires.  
Savoie, nach Genua, d. 10.

In RIO erwartete Dampfer:

Rosario, von Hamburg, d. 7.  
Niger, von Bordeaux, d. 8.  
John Elder, von Liverpool, d. 13.

In RIO abgehende Dampfer:

Tamar, nach Southampton, d. 9.  
Congo, nach Bordeaux, d. 13.  
John Elder, nach Valparaiso, d. 14.

**Der Advokat**

**Dr. VICTOR M. DA SILVA AYROSA**

offerirt der verehrlichen deutschen Kolonie seine  
Dienste in Civil-, Handels- und Kriminalsachen,  
übernimmt Einkassirung auf freundschaftlichem  
wie gerichtlichem Wege, vertheidigt vor der Jury  
an beliebigen Orten der Provinz, besorgt alle Ge-  
schäfte gegenüber den Behörden und speziell für  
Immigranten, überhaupt alle in seine Praxis ge-  
hörigen Anträge.

Escriptorio: Rua S. Bento N. 42.

Wohnung: Ladeira do Dr. Falcão N. 8 A.

São Paulo.

**Gasthaus**

**„Zur Weissen Taube“.**

Dem geehrten Publikum gestattet sich hiermit  
der ergebenst Unterzeichnete, sein in der

**RUA DO TRIUMPHO N. 3**

nah den Bahnhöfen

bequem gelegenes Gast- und Speisehaus in ge-  
fälliger Erinnerung zu bringen. Besonders auf-  
merksam mache auf freundliche, sauber ausge-  
stattete Zimmer, gute gediegene Küche, sowie  
vorzügliche Getränke, wie es denn auch an auf-  
merksamer und zuvorkommender Bedienung in  
keiner Weise fehlen wird. Für Pensionisten som-  
it wohl empfehlenswerth.

Um recht vielseitigen Zuspruch bittend, em-  
pfehl ich  
Hochachtungsvoll

Joseph Zubler.

**Norddeutscher Lloyd von Bremen.**

Der Postdampfer

**Graf Bismarck**

ist eingetroffen und geht am 10. April nach:

**Rio de Janeiro,**

**Bahia,**

**Lissabon,**

**Antwerpen und**

**Bremen**

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.  
Für Passagen etc. wende man sich an die

Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & C.**

Rua de José Ricardo 2.

In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.

**KAISERLICH DEUTSCHE POST**

Der Postdampfer

**TIJUCA**

Kapitän Säuberlich  
geht am 10. April über Rio, Bahia und Lissabon  
nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

**ROSARIO**

Kapitän Schütterow  
geht am 17. April über Rio, Bahia und Lissabon  
nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

**MONTEVIDEO**

Kapitän Strosahl  
geht am 24. April über Rio, Bahia, Pernam-  
buco und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und

Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**

Rua da Estação 8.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 51.